



Sommertagung Sozialkonferenz des Kantons Zürich
30. Juni 2016, Kongresshaus Liebestrasse Winterthur

Schule und Sozialarbeit –

Hand in Hand im Dienste der Gesellschaft

Referat von Dr. Silvia Steiner, Regierungsrätin und
Bildungsdirektorin Kanton Zürich

Sehr geehrte Damen und Herren

Einleitung

Ich freue mich sehr, heute Ihr Gast zu sein. Als Bildungsdirektorin zu einem Fachpublikum aus der Sozialen Arbeit zu sprechen, ist für mich etwas ganz Besonderes. Es gibt mir die Gelegenheit, losgelöst vom politischen Alltag über die soziale Funktion unseres Bildungswesens zu berichten.

Das ist ein sehr wichtiger Punkt für mich. Als CVP-Politikerin weise ich immer wieder auf genau diese soziale Funktion hin, auf diese integrative Kraft unserer Schule – natürlich vor allem der Volksschule.



Die Volksschule nimmt in der heutigen Gesellschaft eine wichtige soziale Rolle wahr. An keinem anderen Ort kommen alle zusammen, unabhängig von sozialer, kultureller und religiöser Herkunft. Die Sozialarbeit spielt in diesem Umfeld eine zentrale Rolle. Oder wie der Referatstitel eben sagt: Schule und Sozialarbeit – Hand in Hand im Dienste der Gesellschaft.

Ich habe mein heutiges Referat wie folgt aufgebaut:

Als Erstes möchte ich kurz auf den Ursprung und die **Entstehung der Sozialarbeit an den Schulen** eingehen und darstellen, warum diese mit der Kinder- und Jugendhilfe eng verknüpft ist.

Das führt dann direkt zur Frage, wie die **Schulsozialarbeit heute in der Schweiz** organisiert ist.

Und abschliessend werde ich Ihnen die **aktuellsten Ergebnisse einer Umfrage zur Schulsozialarbeit im Kanton Zürich** präsentieren, die das Amt für Jugend und Berufsberatung soeben veröffentlicht hat.

Ich beginne aber zunächst mit der...

Entstehung der Sozialarbeit an den Schulen

Blenden wir etwas zurück, zurück zu den Ursprüngen der Sozialarbeit, Mitte des 19. Jahrhunderts. Es ist die Zeit der fortgeschrittenen



Industrialisierung. Viele Menschen sehen sich gezwungen, in die Städte zu ziehen. Gerade in den Ballungsräumen wird die Armut sichtbar und spürbar. Es stellt sich die Frage, wie diese Menschen würdig leben können. Die Frage also, die wir uns heute, viele Jahre später, noch stellen. Das zentrale familienpolitische Anliegen des Staates war es, „Mängel und Lücken der häuslichen Erziehung zu heben und Aufgaben zu übernehmen, die normalerweise dem Elternhaus zufallen“.

Auch die Schule bekommt diese „Mängel und Lücken“ der häuslichen Erziehung zu spüren. Die Schülerinnen und Schüler kommen, wenn überhaupt, hungrig und verwahrlost in die Schule. An einen disziplinierten Unterricht ist nicht zu denken. Im Volksschulgesetz von 1899 wurden die Schulgemeinden daher verpflichtet, auch ausserhalb des obligatorischen Schulunterrichts für die Erziehung der Kinder zu sorgen. Das „Soziale Problem“ sollte ausserhalb der Schule gelöst werden, um den Schulbetrieb zu ermöglichen bzw. nicht zu stören. Die Schulen hatten ordentlich und funktionstüchtig zu sein, um sich auf die „Stoffvermittlung“ konzentrieren zu können. Das heisst, der Bedarf an Sozialer Arbeit wurde zwar im Schulbetrieb erkannt, die Umsetzung sollte aber ausserhalb geschehen. Es entstanden Sonderschulen für so genannt „Schwachsinnige“ oder Kinder mit körperlichen Gebrechen, „Schülerspeisungen“ und die „Schulkinderhilfe“.



Dieser Artikel im damaligen Volksschulgesetz war der erste eigentliche „Kinder- und Jugendhilfeartikel“ überhaupt. Jahre später wurde dann ein eigenständiges Gesetz daraus: das Jugendhilfegesetz von 1981 bzw. das heutige Kinder- und Jugendhilfegesetz.

1918/1919 wurde im Kanton Zürich schliesslich das Jugendamt geschaffen. Dieses sollte in erster Linie koordinieren und die Gemeinden bei der Erfüllung des Fürsorgeauftrags unterstützen und überwachen. Die eigentliche Kinder- und Jugendhilfe wurde dabei hauptsächlich von privaten Organisationen übernommen.

Nachdem zu Beginn die Fürsorge und Sozialpädagogik (Erziehung in Heimen) im Vordergrund standen, kam mit der Jugendarbeiterbewegung in den 60-ern die Freizeitpädagogik bzw. soziokulturelle Animation hinzu. Diese Entwicklung ist Ihnen sicher bestens bekannt.

Spannend ist jetzt aber, was in den letzten 20-30 Jahren geschah: Die soziale Arbeit mit der Kinder- und Jugendhilfe, die sozusagen aus einem Anliegen der Schule entstand und aus dem Schulbetrieb ausgegliedert werden sollte, hat sich ihren Platz in der Schule wieder zurück erkämpft. Und dies in rasantem Tempo!

Nachdem in den 80ern vereinzelte Schulen in der Deutschschweiz Schulsozialarbeit situativ einrichteten, folgte in den 90ern eine breitere Aufbauphase. 2005 setzte dann die Professionalisierung ein, in



der das Amt für Jugend und Berufsberatung, das zur Bildungsdirektion gehört, im Kanton Zürich eine führende Rolle übernahm. Per Gesetz wurde die Schulsozialarbeit im Kanton Zürich im Jahr 2011 eingeführt. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) verpflichtete neu in § 19 die Gemeinden, für ein «[...] bedarfsgerechtes Angebot an Schulsozialarbeit» zu sorgen.

Diese rasche Entwicklung und „Offizialisierung“ der Schulsozialarbeit ging einher mit der politischen Absicht, aus der Volksschule eine „Schule für alle“ zu machen. Die Schulsozialarbeit dient dazu, die Integrationsbemühungen der Politik umzusetzen. Es ist also kein Zufall, dass wir die Schulsozialarbeit in den letzten Jahren ausgebaut haben und sie heute gesetzlich verankert ist. Auch wenn die Lehrpersonen weiterhin in gewisser Masse „Soziale Arbeit“ verrichten – denn sie bleiben verantwortlich für das soziale Geschehen in ihren Klassen – so haben wir heute mit der Schulsozialarbeit eine eigene Disziplin und Profession in den Schulen. Es ist nicht mehr „Nebenaufgabe“ der Lehrpersonen. Die Schule ist heute ein interdisziplinärer Betrieb, um den Integrationsauftrag erfüllen zu können.

Und da sind wir nun also. Im Hier und Jetzt. So wie ich heute als Bildungsdirektorin ganz nahe bei Ihnen, den Fachpersonen und Führungspersönlichkeiten der Sozialen Arbeit stehe, so ist auch die Schulsozialarbeit in der Schweiz irgendwo zwischen Bildung, Erzie-



hung und Sozialem verortet. Damit komme ich zum zweiten Teil und zur Frage:

Wie ist die Schulsozialarbeit organisiert?

In der Schweiz sind private Träger der Schulsozialarbeit (z. B. Vereine) heute sehr selten anzutreffen. Dies ganz im Gegensatz zu unseren Nachbarn wie etwa Deutschland oder Frankreich. Eine aktuelle Studie (Seiterle 2014) zeigt auf, dass hierzulande in den meisten Kantonen die Schulsozialarbeit entweder an das kommunale Schul- oder Sozialwesen angegliedert ist.

In fünf Kantonen ist die schulische Trägerschaft auf Gemeindeebene vorherrschend und in je zwei Kantonen beim kantonalen Schul- bzw. Sozialamt angegliedert. In zwei weiteren Kantonen ist das kommunale Sozialwesen für die Schulsozialarbeit verantwortlich. Im Kanton Basel-Landschaft ist die Trägerschaft stufenspezifisch geregelt. Für die Primarstufe gibt es eine kommunale und für die Sekundarstufe eine kantonale Trägerschaft. Im Kanton Zürich überwiegt die Angliederung ans Sozialwesen.

Wo gehört die Schulsozialarbeit also hin? Zur Bildung oder zum Sozialen? Spielt es organisatorisch überhaupt eine Rolle? Ich finde ganz klar: Nein. Es spielt keine Rolle. Denn sowohl die Schule wie auch die Soziale Arbeit verfolgen dasselbe Ziel: soziale Ungleichheiten und Bildungsungleichheiten minimieren. Oder anders gesagt: die



Chancengleichheit aller Kinder zu erhöhen. Alle Kinder und Jugendlichen sollen unabhängig von ihrem sozialen, kulturellen oder sprachlichen Hintergrund die Möglichkeit haben, wichtige soziale und fachliche Kompetenzen zu erlangen. Nur so können sie sich in die Gesellschaft integrieren und ein gutes Leben führen. Dabei können wir nicht alle über einen Kamm scheren, sondern müssen uns an der individuellen Lebenssituation und Lebenswelt der Kinder orientieren.

Zum Abschluss meiner Ausführungen möchte ich noch ein aktuelles Thema aufgreifen. Es geht um den...

Lagebericht zur Schulsozialarbeit im Kanton Zürich

Meine Damen und Herren, die Schulsozialarbeit ist wichtig. Und zwar nicht nur für das Individuum oder die direkt Betroffenen, sondern auch für uns, für die Gesellschaft als Ganze. Das zeigt auch der aktuelle Lagebericht zur Schulsozialarbeit, den das Amt für Jugend und Berufsberatung vor wenigen Tagen herausgegeben hat.

Im ganzen Kanton Zürich wurden 3000 Schülerinnen und Schüler, 1500 Lehrpersonen und 500 Schulleitungen zu einer Online-Befragung eingeladen. Ausgewählt wurden die Schulen nach unterschiedlichen Kriterien wie etwa dem Sozialindex oder dem Stadt-Land-Gegensatz. Das Amt hat zudem alle Schulleitungen im Kanton Zürich angeschrieben. Die Rücklaufquote betrug bei Lehrpersonen rund 20 Prozent, bei Schülerinnen und Schülern zirka 23 Prozent. Von den Schulleitungen beteiligten sich überdurchschnittlich viele,



männlich rund 47 Prozent. Aus der Befragung ergeben sich zusammengefasst die folgenden, wichtigsten Erkenntnisse:

Aus Schüleroptik

Es stellte sich heraus, dass...

- Die Schülerinnen und Schüler ihre Schulsozialarbeiterin bzw. ihren Schulsozialarbeiter kennen. Sie wissen, wo und wie sie diese erreichen und mit welchen Themen sie sich an sie bzw. ihn wenden können.
- Wichtige Problemfelder betreffen den Freundeskreis, persönliche Belastungen sowie das Gefühl, ausgeschlossen zu sein.
- Die Schülerinnen und Schüler fühlen sie von den Schulsozialarbeitenden ernst genommen und erleben die Gespräche mit ihnen als hilfreich. Ihr Vertrauen gegenüber den Schulsozialarbeitenden ist gross.
- Sie halten die Schulsozialarbeitenden für unparteiisch und fair, schätzen ihre Verschwiegenheit und auch, dass man gemeinsam tragbare Lösungen finden kann.
- Wenn eine Schülerin oder ein Schüler bei der Schulsozialarbeit Hilfe sucht, wird das von der Klasse akzeptiert. Ein Grossteil der Schülerschaft erachtet die Schulsozialarbeit als nützlich und sinnvoll.

Aus Lehreroptik



Aus den Rückmeldungen der Lehrerinnen und Lehrer stellte man fest, dass...

- Die Lehrpersonen den Aufgaben- und Zuständigkeitsbereich der Schulsozialarbeit kennen und wissen, wann diese zu kontaktieren ist.
- Die Vernetzung mit anderen Fachstellen wird geschätzt und als wichtig erachtet.
- Die Schulsozialarbeitenden erfüllen die Erwartungen der Lehrpersonen in Bezug auf die Unterstützung bei schwierigen Schülerinnen und Schülern.
- Auch wenn innerhalb der Klasse Konflikte gelöst werden müssen, fühlen sich die Lehrpersonen von den Schulsozialarbeitenden gut unterstützt.
- Die Lehrpersonen erleben die Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitenden als sehr wertschätzend und die Unterstützung als sehr hilfreich. Insbesondere die haben die Schulsozialarbeitenden die Kompetenz, Probleme frühzeitig zu erkennen. Ausserdem tragen sie dazu bei, das Schulklima verbessert werden kann.
- Entsprechend wird die Notwendigkeit von Schulsozialarbeit als sehr hoch angesehen. Nur 5 % der befragten Lehrpersonen gaben an, bisher noch keine Unterstützung der Schulsozialarbeit in Anspruch genommen zu haben.



Aus der Optik der Schulleitenden

Last but not least zu den Rückmeldungen der Schulleiterinnen und Schulleiter:

- Die Schulleitungen erleben die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit als produktiv und entlastend. Ihrer Ansicht nach beeinflusst die Schulsozialarbeit das Schulhausklima positiv.
- Als positiv erlebt werden der bessere Umgang mit Gewalt- und Mobbingfällen und die Vernetzung mit anderen Fach- und Beratungsstellen. Geschätzt wird auch die Mitarbeit der Schulsozialarbeitenden bei spezifischen Schulprojekten.
- Die Akzeptanz der Schulsozialarbeit bei den Schülerinnen und Schülern und deren Eltern erachten die Schulleitungen als sehr hoch. Die Schulleitungen erachten gut ausgebildetes Personal aus der Sozialen Arbeit und kommunikative, offene Persönlichkeiten als die wichtigsten Grundlagen für gute Schulsozialarbeit.
- Als wichtig werden auch die fachspezifische Führung und Coaching durch Fachpersonen der Sozialen Arbeit angesehen.

Soviel zur aktuellen Lagebeurteilung im Kanton. Den ausführlicheren Bericht finden Sie auf der Website des Amtes für Jugend und Berufsberatung. Ich kann Ihnen diese Lektüre sehr empfehlen. Vielleicht ist es für Sie ohnehin interessant, das Angebot meines Amtes im Internet mal etwas genauer anzuschauen.



Abschluss

Meine Damen und Herren, ich komme zum Ende meiner Ausführungen. Zusammenfassend kann ich sagen, dass sich die Soziale Arbeit ihren festen Platz in der Schule verdient und sich dort etabliert hat. In unserer pluralistischen Gesellschaft mit den verschiedenen Kulturen, Migrationsbewegungen, Arbeits-, Familien- und Lebensmodellen wird es zunehmend schwieriger, alle Kinder und Jugendlichen gleichermaßen zu fördern und zu integrieren. Die Sozialarbeit spielt in diesem Umfeld eine zentrale Rolle. Ich bin überzeugt: Wenn Schule und Sozialarbeit Hand in Hand gehen, entsteht Grosses. Nicht nur für das Individuum oder die Gruppe von Menschen, die direkt involviert sind. Sondern für das Zusammenleben, für die Gesellschaft im Ganzen. Dafür setze ich mich ein, und dafür setzen Sie sich ein, meine Damen und Herren. Ich danke Ihnen für Ihr Engagement.